

Rundbrief 2

Bitte beim Lesen beachten: Alle Eindrücke, die im Rundbrief beschrieben sind, beruhen auf meinen subjektiven Empfindungen und gelten nicht repräsentativ für ganz Peru!

Um die 30 Grad und Sonnenbrand im Dezember. Mein erstes Weihnachten im Sommer und weg von Zuhause... Der Plastikweihnachtsbaum und die Krippe samt Lichterkette hat meine Gastmama zwar schon aufgestellt, aber trotz allem fehlt die richtige Weihnachtsstimmung komplett. Es hört sich jedes Mal seltsam an, von Weihnachten zu sprechen. Ebenfalls war das Basteln von Weihnachtssachen in den letzten Wochen in der Schule sehr merkwürdig!

Die Leute hier sind es gewohnt, Weihnachten im Sommer bei praller Sonne zu feiern. Mir fehlen allerdings die dunklen Wintertage, das Aufwärmen bei einem Tee und sogar die Kälte.

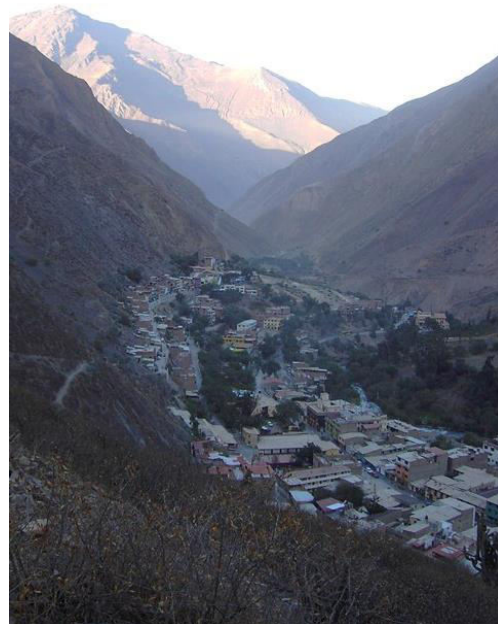
Trotz allem ist es interessant zu erfahren, wie die Menschen hier ihr Weihnachten feiern!

Bevor ich aber jetzt mehr von den letzten Wochen erzähle, beginne ich mit dem Seminar, das wir Ende September hatten.

Seminar in Churín

Ende September haben wir 15 Voluntari@s uns alle in Lima getroffen, um gemeinsam mit Isabel Glaser, unserer Ansprechperson, mit dem Bus nach Churín zu fahren. Churín (*Ch wie tsch ausgesprochen*) ist ein kleines Andendorf knapp sieben Stunden nordöstlich von Lima entfernt. Es liegt auf 2200 m Höhe in einem schmalen Tal und ist für seine etwa 20 Thermalbäder bekannt.

Für mich war es das erste und bis jetzt auch einzige Mal, dass ich in der *sierra* (*Gebirge*) gewesen bin. Die Landschaft und das ländliche Ambiente haben mich sehr begeistert. Es ist sehr beeindruckend, wie sich die Landschaft, das Wetter und die Infrastruktur in Richtung *sierra* verändert. In Lima starteten wir mit grauem Himmel, in Churín kamen



Das Dorf Churín umgeben von Bergen

wir bei praller Sonne an. Im Gegensatz zum dicht besiedelten Lima haben wir auf dem Weg nach Churín viele Anbauflächen wie Pfirsichplantagen gesehen. Dadurch, dass es aber sogut wie nie regnet, ist alles ziemlich staubig.

In den dreieinhalb Tagen haben wir uns den Besuch zweier Thermalbäder natürlich nicht entgehen lassen. Die ehemalige Einsatzstelle von Isabel in Chiuchin, einem noch kleineren und noch höher gelegenen Dorf, haben wir an einem Tag besucht. Es ist eine Schule mit angrenzender *albergue escolar* (Schulherberge). In der Herberge wohnen die Schüler, die in den umliegenden Dörfern wohnen, aber durch schlechte Straßen einen weiten Schulweg haben. Bis Ende Dezember ist das Ehepaar Anna und Martin, die auch über die Erzdiözese hergekommen sind, noch in dieser Herberge und Schule als Freiwillige tätig.

Wir wurden von dem peruanischen Ehepaar, das die Herberge leitet, eingeladen, mit den Schülern zusammen Mittag zu essen. Danach haben uns Anna und Martin die Herberge gezeigt. Auch konnten wir nachmittags mit den Jugendlichen auf dem Gelände Gruppenspiele spielen. Alle hatten einen Riesenspaß... und Bewegung!



Inmitten der *sierra* - Landschaft in Churín

Neben der Reflektion, wem es wie erging im ersten Monat, haben wir in Gruppen verschiedene Situationen, die uns in unserem Jahr hier in Peru begegnen könnten, vorgespielt und danach

überlegt, wie wir uns verhalten würden.

Auf dem Ankunftsseminar in Lima hatten wir uns in die fünf Gruppen Wirtschaft, Kultur, Geschichte, Politik und Umwelt eingeteilt. Für das Seminar in Churín mussten wir uns passend zu unserem Gruppenthema ein Problem oder eine Problematik aus unserer Umgebung suchen und versuchen, eine Lösung zu finden.

Einsatzstelle

In der Schule war seit September einiges los!

In jedem Monat findet eine *asamblea*, eine Versammlung aller Schüler der *secundaria*, statt. Jede Klasse präsentiert dabei ein Thema. Power-Point-Präsentationen, Filme und Sketche wechseln die Vorträge ab. Die letzten drei Themen waren Verliebtheit, Gleichheit und Gerechtigkeit der Geschlechter und Massenmedien. Danach besteht die Chance, den Schülern, die das Thema präsentierten, Fragen zu stellen.

Schon seit Anfang an ist mir die Ausdrucksweise der Schüler und auch der Erwachsenen aufgefallen. Auf das freie Reden wird auch viel Wert gelegt.

Dieses Jahr hatte die Schule ihr 27-jähriges Jubiläum. Was mich allerdings überrascht hat, ist, dass jedes Jahr das Schuljubiläum gefeiert wird.

Insgesamt war es sehr feierlich. Zuerst wurde die Perufahne mit Begleitung der Schulkapelle am Fahnenmast angebracht, danach die Hymne und die der Schule gesungen. Die beiden Hymnen werden auch immer vor den *asambleas* gesungen. Auch gibt es immer einen religiösen Teil. Kindergartenkinder, *primaria* – Schüler, *secundaria* – Schüler, Lehrer und auch eine Gruppe von Mamas haben die unterschiedlichsten Tänze getanzt. Von *marinera* über Tänze aus der *selva* über Hiphop und modernen Tanz, bei dem ich mit den Lehrern mitgetanzt habe, wurden vorgeführt.



Traditionelle Tänze von Schülern und Lehrern. Unten in *marinera* – Kleidung.

Als alles dann zu Ende war, haben sich alle Lehrer und die vier Schwestern, die hier in der Schule tätig sind, im Lehrerzimmer versammelt und gemeinsam Lieder gesungen. Was mir sehr gut gefällt, ist das Klima zwischen den Kollegen. Ich habe das Gefühl, dass sich so gut wie alle sehr gut verstehen. Ich fühle mich richtig wohl zwischen den jungen Lehrern. Sie haben mich alle sehr nett und lieb aufgenommen!

Ein gemeinsames Mittagessen der Lehrer stand dann noch auf dem Plan für diesen Tag. Wir sind alle nach Trujillo zum Mittagessen in ein Restaurant gefahren, die Schwestern haben ein kleines Präsent bekommen und natürlich durfte auch nicht die Tanzrunde mit überwiegend Salsamusik fehlen. Es ist eigentlich egal, was es für ein Fest ist, es wird immer getanzt, sodass die Stimmung gleich um einiges steigt!

Ähnlich wie das Jubiläum wurde auch der Besuch der Hauptschwester aus Spanien gefeiert, die Ende November in die Schule kam. Die verantwortliche Schwester für die weiteren *Jesús Maestro* - Schulen hier in Peru begleitete diese. Außer in Trujillo gibt es auch noch in Lima, Chiclayo und Cajamarca die Schule desselben Ordens.

Wir Lehrer haben nochmals getanzt, die erste Klasse spielte ein kleines Theaterstück vor und die Schulkapelle spielte auch.

Danach gab es ein kleines gemütliches *compartir* (Teilen) in der Sporthalle.

Desöfteren musste ich länger nach Ideen für den Kunstunterricht suchen, die ich mit den Kindern machen konnte. Das Basteln nach Jahreszeit ist nämlich ein bisschen schwierig. Trujillo ist die Stadt des ewigen Frühlings. Fast das ganze Jahr über ist das Wetter gleich. Deshalb fiel es mir auch nicht so leicht, Frühlingsachen zu basteln, die ich in Deutschland basteln würde... So kam es dazu, dass ich Blumen aus Papier mit einigen Klassen gebastelt habe und dann gleich danach mit Weihnachtssachen angefangen habe. Jedoch war dies sehr merkwürdig. Mitten im Sommer Weihnachtsdekoration und Weihnachtskarten machen, war dann doch etwas Besonderes. Ein paar mal habe ich jetzt auch schon etwas mit Klopapierrollen gebastelt. Allgemein versuche ich immer etwas zu suchen, bei dem man Dinge recyceln kann.



Mit meinen Kids aus der 1. Klasse... Sie machen mich einfach glücklich und bringen mich oft zum Lachen!

Parroquia (Pfarrei)

Mitte Oktober fand die Prozession des Herrn der Wunder (*Señor de los milagros*) statt, die im ganzen Land gefeiert wird. Hier in meiner Pfarrei hat sie nachmittags um halb fünf angefangen und hat circa sechs Stunden gedauert. So eine Prozession, die vor allem so lange dauerte, bin ich vorher noch nie mitgelaufen. Es war ziemlich beeindruckend, wie immer mehr Leute mitgelaufen sind und vor allem, wie die Leute ihren Glauben leben. Die Prozession fing an der Kirche an, führte durch mein Dorf und endete wieder an der Kirche. Familien aus dem Dorf haben kleine Stationen aufgebaut, wo wir dann angehalten und gebetet hat und der Pfarrer auch einige Worte gesagt hat.



Gegen Anfang der Prozession mit dem Bild des „Herrn der Wunder“ und gegen Ende.

Im November wurde an zwei Sonntagen die Erstkommunion gefeiert. Die Kinder, die in die Schule *Jesús Maestro* gehen, hatten zusammen an einem Sonntag und alle anderen Kinder aus den anderen Schulen hier aus dem Dorf an einem Sonntag. Es wurde deshalb aufgeteilt, weil es so viele Kinder waren, die zur Erstkommunion gegangen sind.

Daniela, die Tochter meiner Contraparte, hatte auch ihre Erstkommunion. Zu Hause wurde im kleinen Rahmen mit Pate und Patin, zwei Lehrerinnen und der Familie gefeiert. Das kann man sich aber nicht so wie bei uns vorstellen... Es gab ein Mittagessen und die obligatorische Sahnetorte, die es bei vielen Anlässen gibt. Aber das wichtigste ist ja die erste heilige Kommunion, die die Kinder empfangen!

Ende November war dann auch die Firmung, bei der ich aber leider nicht dabei sein konnte.



Zusammen mit Daniela und ihrer Erstkommunionstorte

Erst gerade hat sich eine kleine Gruppe von Firmlingen gegründet, die präsent sein möchten, wenn irgendetwas in der Pfarrei stattfindet. Gleich am 24. Dezember werden wir, denn ich gehöre auch zu der Gruppe hinzu, das Krippenspiel vor der heiligen Messe spielen.

Der Chor ist mittlerweile auch ein kleines bisschen gewachsen und probt jetzt jeden Samstag, um sonntags dann so gut wie perfekt alle Lieder singen zu können...

Es ist immer schön, die Jugendlichen zu sehen! Zusammen zu singen, zu reden, zu lachen, einfach ein bisschen zusammen zu sein.

Glaube

„*Gracias a Dios*“ - Gott sei Dank - höre ich sehr oft. Jedoch ist das nicht nur einfach so gesagt, sondern wird auch wörtlich so gemeint. Gott steht bei vielen an erster Stelle. Die Menschen, die ich kennengelernt habe, reden auch viel offener über Gott als ich es von zu Hause gewohnt bin. Warum der Glaube hier, meiner Meinung nach, stärker ist, habe ich allerdings noch nicht herausgefunden...

Ein Beispiel für das Gottvertrauen: An einem Tag hatte die Mutter meiner Contraparte, die

nebenan wohnt, nur noch einen Sol und sagte zu mir: "Ich mache mir keine Sorgen, ich warte den nächsten Tag ab und vertraue auf Gott." Sie könne diese Nacht gut schlafen. Die Gelassenheit begeisterte und faszinierte mich sehr! Am nächsten Tag war der Geburtstag ihrer Nichte, an dem es so viel zu Essen gab, sodass noch für abends etwas übrig blieb. Zu Hause sagte sie dann zu mir: „Schau, was wir heute gegessen haben...!“

Was mich nachdenklich macht und beschäftigt...

So gut wie tagtäglich merke ich den Unterschied zu unserem Leben in Deutschland und dem Leben hier in Peru. Oft komme ich mir als jemanden Besseres oder eben als Reiche, Verwöhnte vor, wenn ich von unserem Haus erzähle, was wir alles im Garten anpflanzen oder wenn sie mich fragen, ob ich Auto fahren kann und ich dann ja sage. Dann habe ich ein schlechtes Gewissen oder bin ein bisschen traurig. Das Gefühl kann ich gar nicht richtig beschreiben. Warum ist es so unfair, dass wir es so einfach haben und uns vieles leisten können und die Mehrheit der Menschen hier sparen muss, um sich neue Dinge anschaffen zu können?

Nur weil man nicht so viel Geld hat, heißt das aber nicht, dass man nicht auch Spaß haben kann und fröhlich ist. In den schon vier (!) Monaten, die ich hier bin, habe ich viele Leute kennengelernt, die in einfachen Verhältnissen leben, menschlich aber extrem herzlich, witzig und super gut drauf sind!

Kultur und Verhalten der Menschen

Was ich unheimlich schätzen gelernt habe und mir sehr gefällt, ist das Teilen und dass man so gut wie immer etwas angeboten bekommt. Sei es, wenn man jemanden besucht oder wenn man sich trifft und etwas Kleines in einem Laden einkauft, die es hier an jeder Ecke gibt.

Meistens bezahlt immer eine Person und lädt die anderen dann automatisch ein.

Auch wenn sie nicht viel Geld haben, sie laden dich immer zu etwas ein. Das ist Teil der peruanischen Kultur.

Eingeladen ist eingeladen: Es gilt als unhöflich, wenn man etwas nicht annehmen möchte und dankend ablehnt. Es ist jedoch schwer, immer alles anzunehmen, vor allem wenn man gerade gegessen hat oder vorher schon zu etwas eingeladen wurde!

Normalerweise ist es auch üblich, wenn man jemanden fragt, ob er dich irgendwo hin begleiten kann, ihm die Fahrtkosten bezahlt und ihn zu etwas Kleinem einlädt.

Wie ich schon berichtet habe, sind die kleinen Kombis das Hauptfortbewegungsmittel. Dabei wird immer versucht, so viele Leute wie nur möglich mitzunehmen. Nicht selten wird einem auch gerufen und gefragt, ob man mitfährt. Auch wird manchmal in eine Seitenstraße eingebogen, um möglichst schnell noch mehr Leute einsammeln zu können.

Zur Treffpunktszeit oder noch später aus dem Haus zu gehen, ist ganz normal. Die Antwort auf die Frage, warum das fast alle so machen, lautet einfach: Das ist Gewohnheit. So kann es sein, dass man länger als eine Stunde auf jemanden wartet. Auch ich habe mir jetzt schon angewöhnt, später aus dem Haus zu gehen, da ich sonst alleine am Treffpunkt stehen würde...

Was mir nicht so gefällt, ist das Vordrängeln oder das einfache Losfragen, wenn man einkaufen geht oder Gepäck vom Busterminal abholen möchte. Man spricht einfach, was man möchte oder Fragen möchte und bekommt dann gleich seine Antwort. In der Schule begegnet mir fast tagtäglich das Problem. Die Kinder möchten immer, dass man ihnen zuerst hilft oder etwas gibt und sind ganz ungeduldig, wenn sie warten müssen. Da ist dann bei mir sehr viel Geduld gefragt, da ich auch nur zwei Hände habe...

Was ich jetzt anders mache

Seit ich in meiner Familie wohne, dusche ich mich mit einem Eimer und einem kleinen Behälter. Zehn Liter reichen völlig! Unglaublich, wie viel Wasser man in der Dusche verbraucht, aber so wenig Wasser eigentlich ausreichen würde. Wer möchte, kann das ja gerne einmal ausprobieren. Da seit Ende September nur noch etwa 30 Minuten Wasser durch die sehr dünnen Leitungen gegeben wird, können wir uns es auch nicht leisten, Wasser zu verschwenden. Warum den Leuten hier im Dorf aber nur so wenig Wasser gegeben wird, weiß man nicht. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum man das macht, obwohl das Wasser eigentlich da ist. Das macht mich traurig, aber auch ein wenig wütend.

Ich habe jetzt auch angefangen, das Teebeutelpapier zu sammeln, um es für Notizzettel zu benutzen. Allgemein habe ich das Gefühl, immer alles aufheben zu müssen. Ich habe immer ein schlechtes Gefühl, wenn ich Plastikflaschen wegschmeiße und denke immer, vielleicht könnte ich aus dem Müll noch etwas basteln.

So, diesmal ist mein Rundbrief nicht ganz so lang. Im nächsten Rundbrief versuche ich noch etwas über die Jugendklimakonferenz in Lima zu schreiben, an der wir als Freiwillige teilgenommen haben.

Ich wünsche allen ein gesegnetes, fröhliches Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!

Liebe Grüße aus dem Sommer, aus der ewigen Stadt des Frühlings,

Claudia

Alle Eindrücke, die im Rundbrief beschrieben sind, beruhen auf meinen subjektiven Empfindungen und gelten nicht repräsentativ für ganz Peru!